

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird halbjährlich schiefgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verteiler, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torquarstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erschießt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 15 Goldpfennig, einseitig, Umfassung, Schwereiger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Seleg-Adresse: Zeitung Annaburgbezahle.

Nr. 97.

Mittwoch, den 5. Dezember 1923.

26. Jahrg.

Die Regierungskrise behoben!

Das Reichskabinett gebildet.

Berlin, 1. Dezember. Die Bemühungen des Zentrums-Abgeordneten Dr. Marx um die Bildung eines Kabinetts sind gestern Abend zum erfolgreichen Abschluss gelang.
Wie amtlich gemeldet wird, hat der Reichspräsident den Senatspräsidenten Dr. Marx, Mitglied des Reichstages, zum Reichskanzler ernannt und auf seinen Vorschlag die Reichsregierung wie folgt neu gebildet:

Reichskanzler: Dr. Marx (Ztr.)
Vizekanzler und Reichsminister des Innern: Dr. Jarres (D. Sp.)
Reichsminister des Auswärtigen: Dr. Stresemann (D. Sp.)
Reichsarbeitsminister: Dr. Brauns (Ztr.)
Reichswehrminister: Dr. Geßler (Dem.)
Reichsfinanzminister: Dr. Luther (D. Sp.)
Reichsverkehrsminister: Dietz (Dem.)
Reichsernährungsminister: Graf von Rantz (D. Sp.)
Reichsjustizminister: Dr. Heßle (Ztr.), zugleich mit Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt.
Reichswirtschaftsminister: Hamm (Dem.)
Reichsjugendminister: Emminger (Bayr. Sp.)

Das neue Kabinett, das sich aus Zentrum, Deutscher Volkspartei, Bayerischer Volkspartei und Demokraten zusammensetzt, bildet im Reichstage allerdings keine Mehrheit. Der Reichstag dürfte vermuthlich am Dienstag zusammentreten und Dr. Marx die neue Regierung dem Hause vorstellen. Er wird eine kurze programmatische Erklärung abgeben, die namentlich Ermächtigung finanzpolitischer Maßnahmen hauptsächlich in steuerlicher Hinsicht, nachzusehen wird. Von der Rede des neuen Reichskanzlers wird die Haltung der Deutschnationalen und Sozialdemokraten abhängen. Die Sozialdemokraten fassen in einer Fraktionsführung, die gestern nachmittag stattfand, den Beschluß, erst das Programm des neuen Kabinetts abzuwarten, um dann zu der neuen Regierung Stellung zu nehmen.

Ein neues Ermächtigungsgesetz.

Das neue Kabinett dürfte dem Reichstag alsbald ein neues Ermächtigungsgesetz vorlegen, das allerdings nur von geringem Umfang sein wird. Sollte der Reichstag diesem Ermächtigungsgesetz die Zustimmung verweigern, so würde Marx zweifellos die Auflösung des Reichstages herbeiführen, wozu er sich die Ermächtigung vom Reichspräsidenten von vornherein gesichert haben dürfte.

Hergt an Ebert.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Staatsminister a. D. Hergt, richtete an den Reichspräsidenten im Zusammenhang mit der Frage der Kabinettsbildung ein Schreiben, in dem er sagt: nimmere erwarde das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit eine Neuorientierung nach rechts. Wenn der Reichstag dazu nicht fähig sei, müsse der Reichspräsident der neubildenden Regierung die Ermächtigung zur Reichstagsauflösung geben. Zur Regierungsbildung unter gewissen Voraussetzungen stellen sich dann die Deutschnationalen zur Verfügung.

Der Reichspräsident erwiderte, wenn er davon abgesehen habe, eine der beiden Oppositionsparteien mit der Neubildung zu betrauen, so sei das geschehen, weil er sich überzeugt habe, daß für seine der Möglichkeit einer Kabinettsbildung auf verfassungsmäßiger Grundlage vorgelegen. Außerdem habe er den Eindruck gewonnen, daß die Deutschnationalen keinen entscheidenden Wert auf die Führung in der Reichsregierung legen. Mit dem Abgeordneten v. Kardorff sei er übereingekommen, den Deutschnationalen zwei wichtige Resorpts einzuräumen. Nachdem sein Versuch, ein Kabinett aller bürgerlichen Parteien zu schaffen, mißlungen, habe er alles getan, um die Verständigungsverhandlungen der bürgerlichen Parteien zu beschleunigen.

Die Entscheidung der Repko.

Paris, 1. Dezember. Ueber die Sitzung der Reparationskommission wird folgendes amtliche Communiqué verbreitet: Im Verlauf der Sitzung, die die Reparationskommission gestern abgehalten, hat die Reparationskommission folgende Entscheidung angenommen: „Am entspre-

den Anordnungen des Artikels 234 des Versailler Vertrages die Einnahmequellen sowie die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen, beauftragt die Reparationskommission, nachdem sie den Vertretern Deutschlands die gerechte Möglichkeit (!) gegeben hat, sich vernünftig zu lassen, zwei Sachverständigenkomitees einzusetzen, die den alliierten und assoziierten Ländern angehören. Das eine dieser Komitee würde beauftragt werden, die Mittel zu untersuchen, das Budget Deutschlands auszugleichen und die deutsche Währung zu stabilisieren. Das andere Komitee würde die Mittel zu untersuchen haben, die ins Ausland gelangenden deutschen Kapitalien abzuschätzen und nach Deutschland zurückzuführen.

Amerikas Programm.

Staatssekretär Hughes erklärte in einer Ansprache bei Gelegenheit der Jahreshauptfeier der Monroe-Doktrin (Amerika nur für sich), die Vereinigten Staaten seien aus dem Kriege mit denselben Zielen hervorgergangen, mit denen sie in ihn eingetreten wären. Obwohl sie Sieger gewesen seien, hätten sie weder Gebietszuwachs noch Reparationen gesucht. Sie wünschten, daß Frankreich gedeihe und Sicherheit verlange, daß seine Wunden heilen und seine gerechten Forderungen erfüllt würden. Ebenso wünschten sie ein geeinigtes und gedeihendes Deutschland zu sehen, das den Willen habe, Frieden zu halten und bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit Wiederherstellungsarbeiten zu leisten, und das angemessenen Lohn für seine Arbeit und Loyalität erlange. Sie wünschten, daß die Freier des Halbes ausgelöst zu sehen. Die Vereinigten Staaten seien immer noch Bindnissen abgeneigt und weigerten sich, sich von vornherein dem auszufernen, daß sie ihre Macht für unbenutzte Möglichkeiten verwenden. Sie befehlten sich vor, zu handeln, wie Vernunft und Pflicht es gefordert. Sie forderten faire und gleiche Möglichkeiten in den Mandatsgebieten, da die Alliierten diese mit amerikanischer Hilfe erworben hätten. Sie wünschten zu einer friedlichen Regelung solcher Fragen beizutragen, wie sie es verantworten könnten. Zum Schluß kündigte Hughes an, daß die Vereinigten Staaten aus der Reihe von Weißbäckungsverträgen mit den latein-amerikanischen Nationen abzuschließen suchen würden.

Erzürungen und Schicksal.

Roman von Ludwig Blümcke.

1) [Nachdruck verboten.]

Mit glühenden Wangen und blühenden Augen wirbelte Charlotte den beiden aus München eingetroffenen Brief mit der jenseitigen Zeichen fest auf ihr ungemüht pochendes Herz preschend, recht wie ein ausgelassener Bachfließ durch das vom hellsten Frühlingssonnenschein erfüllte Zimmer, jubelte, jauchzte und schien ganz und gar verwandelt zu sein.

Werner Albert, der treuerzige Jugendgenosse aus der Nachbarschaft, um den sie so oft, so oft gebangt, hatte geschrieben, und so herzlich, so lieb! Heimkehrer würde er, bald, vielleicht schon in drei Tagen, um das Osterfest im Vaterhause und bei Onkel Meerfort zu verleben und um dann immer oder doch recht lange in der Nähe zu verbleiben.

Herzlich, großartig! Das war ein Lichtblick in dem öden Einzelien des Alltags!

Noch einmal mußte die Beglückte den Brief in Ruhe lesen. Vor den duftenden Sponzintzen und den silberglänzenden Palmblättern am offenen Fenster machte sie darum Halt und verteilte sich mit einer wahren Andacht in die von energischer Männerhand in Elle hingeworfenen Seiten. Sie lauteten:

„Liebes Lottchen!

So darf ich Dich ja wohl noch nennen, obwohl Du in den drei Jahren meines Fernlebens ganz gewiß eine vollendete, viel bewunderte Dame geworden bist. Damals, als Du noch kurze Kleider und lange Äpfel trugst, räumltest Du dem Nachbarn Sohn Sonderrechte ein, auf die er nicht gern verzichtete. Du schriebst mir auch einmal, es solle

zwischen uns zwei allezeit bleiben, wie es einst in den sonntagen Tagen der Kindheit gewesen. Gut, das mag ein Wort sein! — Doch nun zur Sache: Ich bin so unglücklich froh, weil mein Vater mir wieder sein Herz geöffnet hat und damit das zwischen ihm und mir leider so lange bestandene gespannte Verhältnis nun hoffentlich auf immer beseitigt ist. Anfang April lehre ich ins Vaterhaus zurück, um bald nach den Osterfeiertagen, die ich dort, wie bei dem verehrten Onkel Meerfort recht geniesen will, die gutbezahlte Stelle eines zweiten Ingenieurs in der Schmidtbornschen Maschinenfabrik zu Hohenberge anzutreten. Papa selber hat mir dazu verholfen, weil er mid in seiner Nähe wissen und mir zu einer gesicherten Existenz die Wege öffnen möchte. Herbert Schmidtborn — Du weißt: mein alter Schulfreund — schrieb mir im Auftrag seines alten Herrn, daß man mid bei ihnen herzlich willkommen heißt, zumal man von meinen Fähigkeiten schon durch die Fachschriften erfahren habe, ich hätte Aussicht, in Jahresfrist Oberingenieur zu werden.

Stelle Dir also meine Freude vor, gutes Lottchen! Du kannst mir glauben, daß ich die ganze lange Zeit recht gründlich an Heimweh gelitten habe und daß des Vaters geheimer Groll wie eine düstere Wolkendecke auf mir gesenkt hat. Eine Verständigung hielt ich bei unserer so verschiedenen Weltanschauung kaum für möglich. Ich würde der geliebten Heimat für immer fern bleiben müssen meinte ich. — Und nun ein Brief so voll Liebe und Güte! — Gewiß taht ich zwei, Du und Dein Vater, das Cure zu dieser Sinnesänderung meines geliebten, äuernden Vapas. Ihr meint es doch immer so gut mit mir und lüchelt bei jeder Gelegenheit zu vernichten. — Wenig, ich bin überglücklich, und darum drängt es mich, gerade Die mein Herz auszusprechen. — Eltern nach dreißigjähriger Trennung wieder im

trauten Bergblättern Waldbesuch! — Lottchen, was werden wir einander alles zu erzählen haben! Hundert Pläne beschlößigen mein aufgeregtes Hirn und immer glaube ich, in Deine treuen Blauaugen zu schauen. Ich weiß, daß niemand meine Freude teilt, wie Du es tust, die Du mir immer nahe standest wie eine Schwester. — Ja, schönere Zeiten beginnen! — Nur noch eine halbe Woche Geduld! — Ich grüße Dich und Deinen Vater vielfach und in alter Freundschaft
Dein Werner.

Das war der Inhalt des Briefes, der das sonst so ernste, stille Mädchen so unglücklich glücklich stimmte. Aber nun mußte sie ihn dem Vater doch auch vorlesen damit er sich mit ihr freute. Solchen Schritten betrat sie das von Labastswollen erfüllte Stübchen, in dem der Privatgelehrte Doktor Eberhard Meerfort eifrig schreibend an seinem Tisch saß. Jetzt erst sah er sein Tochterlein mit den gar so kurzgeschneiderten, klugen, grauen Augen durch die schwarzen Brillengläser an, und über das fahle, von dünnem, weichen Barthaar umrahmte Antlitz glitzte bei Charlotte's Freudenbegeisterung ein milbes Lächeln. Die durchgeleitigen Augen erglänzten sich hellwies, als er den Inhalt des Briefes in wachsender Spannung angehört hatte.

Dann aber rief er mit seiner weichen Stimme aus: „Ich würde es ja, daß der Junge mit ganzer Seele an der Heimat hängt! Er ist ein Brachmännlein, ein durch und durch lauterer Charakter, wenn seine Lebensschicksaligkeit auch nur so gut mit dem Verstand durchging. Gehe der Himmel, daß Vater und Sohn sich von nun an besser verstehen mögen, der berechnende Kaufmann und der himmelstürmende Idealist! Mir ist nur unergreiflich, daß Albert mir geltend von der Sache nicht ein Sterbenswörtlein gesagt hat. Er pflegt mir doch sonst stets sein Herz auszusprechen.“

Wozu Frankreich Geld hat.

Um die Kriegslust zu löschen.

Die Londoner „Times“ veröffentlichte eine interessante Zusammenstellung der von Frankreich den Polen, Rumänien und Jugoslawen gemachten Anleihen.

Die Anleihe an Polen beträgt 400 Millionen Frank. Als Zweck wird der Ankauf rollenden Materials, Ausgaben für Eisenbahnen, Telegraphen und „Ausgaben für nationale Verteidigung“ angegeben. Als Grund zur Gewährung der Anleihe wird u. a. genannt: „Anregung der Sympathie für Frankreich in Polen.“

Die Anleihe für Rumänien beläuft sich auf 100 Millionen Frank. Zweck ist der Ankauf von Kriegsmaterial, das ausschließlich von Frankreich zu kaufen ist. In der Begründung zur Bewilligung dieser Anleihe wurde ausdrücklich auf Deutschland Bezug genommen, gegen das man Sicherheiten haben müsse.

Die Anleihe an Jugoslawien beträgt 300 Millionen Frank. Als Zweck werden auch hier neben Zillausgaben für Eisenbahnen, rollendes Material und Telegraphen, „Militärausgaben für nationale Verteidigung“ angegeben. Als politischer Vorteil der Anleihe wird die Vergrößerung des französischen Einflusses und die Anregung der Sympathie für Frankreich in Jugoslawien angeführt.

Mit Recht unterzeichnen die „Times“ im Letztartikel der gleichen Nummer die merkwürdige Tatsache, daß Frankreich, das vor der Welt stets seine Vermut belone, in der Lage sei, den Staaten in Ost- und Südwesteuropa zu Kühlungszwecken den Betrag von 800 Millionen Frank zu gewähren.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Dank Oberst an Stresemann.

Berlin, 1. Dez. Der Reichspräsident hat an den schreibenden Reichkanzler Dr. Stresemann ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm namens des Reiches aufrichtige Anerkennung seines hingebenden Wirkens für Deutschland und das deutsche Volk ausgespricht. Ganz besonders begrüßt es das Schreiben, daß Dr. Stresemann als Reichsminister des Auswärtigen auch der neugebildeten Reichsregierung zur Verfügung stehen wird.

Eine Erklärung der neuen Reichsregierung.

Berlin, 1. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ hat richtig: Voraussetzungen für den Reichstag erst am Dienstag, aber auch wohl kaum zu einem späteren Termin einberufen werden, um die Erklärung der neuen Reichsregierung entgegenzunehmen. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, hat der Reichspräsident die Absicht, die Stellungnahme der Regierung in kurzer und prägnanter Form niederzulegen und im Anschluß daran den Reichstag um die Ermächtigung für eine Reihe dringender notwendiger Maßnahmen zu ersuchen. Diese werden sich vor allem auf Steuerfragen beziehen, da die bereits vorliegenden Pläne und Maßnahmen umgehend in die Tat umgesetzt werden müssen, wenn es gelingen soll, nicht nur den Etat zu ordnen, sondern auch der Währungs die notwendige Stützung zu verleihen. Da es sich bei dem geforderten Ermächtigungsgesetz nur um die Genehmigung von Maßnahmen handelt, die nicht verfassungsändernder Natur sind, genügt für die Annahme im Reichstag die einfache Mehrheit.

Die kommende Goldnote.

Berlin, 2. Dez. Wie zuverlässig verlautet, sind die Verhandlungen zwischen der Reichsbank und der Rentenbank in der Frage der Wirtschaftskredite bereits so weit ge-

triehen, daß die Gewährung der Rentenmarkkredite an die Reichsbank baldigst erfolgen kann. Es handelt sich dabei um einen Betrag von 1200 Millionen Rentenmark, die in der Form von Wirtschaftskrediten in den Verkehr gebracht werden können. Die Reichsbank beschäftigt sich mit der Ausgabe einer neuen deutschen Goldnote, die neben der Rentenmark in den Verkehr gebracht werden soll.

Salbe Frucht für landwirtschaftliche Produkte.

Um die Ernährungslage zu erleichtern, befördert die Reichsbank vom 5. Dezember 1923 ab folgende, einheimische landwirtschaftliche Erzeugnisse, bei Aufgabe als Exportgut, zu dem halben Tarif: Butter, Eier, frische Beeren, frisches Obst, Kartoffeln, frisches Gemüse aller Art. Die Vergünstigung ist auf Frachtmiete (unter 50 Kilogramm) und Entfernungen bis 100 Kilometer beschränkt.

600 000 Goldmark für das besetzte Gebiet.

Der Reichsarbeitsausschuß des Deutschen Volkspeters hat in seiner letzten Sitzung rund 600 000 Goldmark zur Ausschüttung bestimmt. Von diesem Betrag wird ein Teil zur Unterfütterung der Gefangenen und Ausgewiesenen, der Rest für Volkspensionen und verwandte Notstandsmaßnahmen im besetzten Gebiet verwendet werden.

Bertreibung der Sonderbündler aus der Eifel.

Im mittleren Moselgebiet machte die Bevölkerung an verschiedenen Stellen der Sonderbündlerbergschaft ein schnelles Ende. So wurde vor allem Wittlich gestäubt, wo die Einwohner gegen die von den Sonderbündlern besetzten Gebäude vorgingen. Da die Sonderbündler freiwillig nicht abziehen wollten, kam es zu einem Zusammenstoß, der einige Opfer forderte. Auf Seiten der Einheimischen wurde ein Bauernsohn getötet. Auch in Zell hat die Bevölkerung im Verein mit Bauern aus der Nachbarschaft die Sonderbündler vertreiben.

Das Märchen über deutsche Rüstungen.

Das englisch-amerikanische Bureau Reuters erklärt, seine Meldung über die deutschen Rüstungen sei durch Erfundungen über telegraphische Berichte aus Berlin und Paris veranlaßt gewesen, die dem General Wingham zugeschrieben wurden. Die der Meldung zugrundeliegende Information komme von „magischen“ Quellen, die er aber in keiner Hinsicht anerkennen will und rühre auch nicht aus französischer Quelle her.

Französische Kolonistoren im Ruhrgebiet.

Jüngst hat ein Spanier den Franzosen im Ruhrgebiete einen Besuch gemacht und als Vertreter einer benachbarten und befreundeten Nation ganz offene Auskünfte über ihre Methoden und Zwecke von ihnen erhalten. Darüber berichtet seine Wirtin — es war ein Deutscher, der auf Grund seiner äußeren Erscheinung und seiner Sprachkenntnisse die Rolle des Spaniers spielte — in einer in Berlin („Wilder“ Verlag) erschienenen Schrift: „Auf Erfundung im Ruhrgebiet“. Er erzählt, daß französische Offiziere ihm auf seine Frage, nach dem Sinne ihres schroffen Vorgehens gegen die deutschen Beamten und andere angetroffene Männer (selbst Ärzte) werden ausgewiesen geantwortet hätten: Das ist unser Altes bewährtes System auch aus anderen Kolonien: Die Hauptlinge der Eingeborenen werden erschlagen oder hinweggeführt; dann ruft die Masse!

Da haben wir den Sinn des französischen Ruhrunternehmens: das Ruhrgebiet ist eine französische Kolonie gleich Tontung und Marokko! — Zugleich aber auch einen Einblick in die Kolonisations-Methoden der Franzosen, dieses angeblichen Kulturvolkes. Raub und

Gewalt jeder Art zur eigenen Bereicherung ohne jede Rücksicht auf das Wohl oder Wehe der armen unglücklichen Bevölkerung.

Es galt als eine alte Erfahrung, daß „der Atem des weißen Mannes die Urbevölkerung der Kolonie in tötet“; man hat sie auch dem Dahinwähnen der nordamerikanischen Indianer vor der anglo-schwarzen Zivilisation entnommen und findet sie z. B. durch das Hinsterben der Bewohner vieler Inseln des Stillen Ozeans und die Hungersnöte in Britisch-Indien bestätigt; trotz der feinerzeit durch die Kongokonferenz beschlossenen Schutzmaßnahmen für die Eingeborenen Afrikas haben gerade die englischen Kräfte über die belgische Bewohnerschaft in Kongo, hat die Dezimierung afrikanischer Völker durch Fuzel und Waffengewalt nicht aufgehört.

Erst das jüngste der großen Kolonialverbrechen hat gezeigt, daß man auch anders kolonisieren könne: unter deutscher Herrschaft nahm die Eingeborenenbevölkerung von Ostafrika, geschätzt gegen 500 000 und Senegal, erheblich zu, und alle deutschen Kräfte der Welt und begannen nach verhältnismäßig kurzer Zeit Erträge zu bringen, die nicht aus Gewalttat und Raubbau an Menschen und Gütern herriehren; ausländische Kolonialisten erkannten die Methoden und Erfolge deutscher Kolonisation lobend an.

Über die politische Führung der älteren Kolonialverbrechen dachte anders — am Ende des gemeinsam geführten Raub- und Vernichtungskrieges gegen Deutschland und der deutschen Stellung in der Welt erklärten die Deutschen für nicht fähig, Kolonien zu verwalten, und nicht würdig, solche zu besitzen; sie teilten den deutschen Kolonialverbrechen unter sich, und man sieht wieder den Sauch des weißen Mannes romanischer und anglo-schwarzer Rasse die Naturkräfte Afrikas. Die von den Deutschen stark eingedämmte Schlaftrunkenheit nimmt in Ostafrika wieder überhand, ja sie überbringt bereits die Meere und taucht in anferkanischen Häfen auf. Und während die Völker der früheren deutschen Schutzgebiete der Schmach noch der alten Herrschaft auswandern, wenn auch nicht, „am deutschen Wesen zu genesen“, haben die Franzosen es übernommen, den Deutschen im Ruhrgebiet, wie am Rhein und der Saar, die kolonialen Händelbäume am eigenen Leibe zubringen. England und Amerika aber, die sonst die kolonialgreuel anderer Völker so wacker schmälen konnten, haben ebenso, wie die Italiener, nachvollend zu, denn ihre geschäftlichen und politischen Politikverhältnisse fordern ansehend, daß Deutschland herbe.

Deutschland leidet die Strafe, welche die böse Welt an allen ihren Völkern vollzieht; wenn aber der Einzelne das unerschütterte Standgerüst ruhig erdulden kann — selbst bis zum Tode — ein Volk darf das nicht, es muß leben, selbst um den Preis unerhöflicher Qualen und Opfer einzelner Volksgenossen. Darum heißt es für die Deutschen: zusammenhalten, bidden, entbehren, arbeiten, aber nicht für Deutschland!

Früher gab deutsche Hilfsbereitschaft in alle Welt. Ob ein Erdbeben in Italien Glend verbreitete, ob in Indien infolge von Englands Unterlassungsünden der Hunger wüthete oder in einem französischen Bergwerke Sondereite vom Bergschicht abgehängt wurden; deutsche Hände öffneten sich gedehrend, deutsche Männer halfen mit Einsetzung ihres Lebens. Heute heißt es: Arzt, hilf dir selber, Deutscher dem Deutschen! Die Inlandsdeutschen denen an den Grenzen, die Auslandsdeutschen der ganzen notleidenden Heimat. Erst wenn diese Not vorbei ist, soll auch die Welt da draußen wieder das deutsche Geiz kennen lernen, aus dem einst die deutschen Kolonisationsmethoden geflossen sind.

Dr. Vorberg.

und mich in seine Wäue einzuweihen, wenigstens, wenn er meines Befalls sicher ist. Sollte hier noch etwas Besonderes dahinter liegen?“

„Aber weshalb denn, Väterchen?“ wandte Charlotte hastig ein.

„Mir ist das vollkommen erklärlich: Er hat eben erst Berners Antwort abwarten wollen, und die dürfte mit diesem Brief zugleich eingetroffen sein.“

Doktor Meerfurt erhob sich von seinem Leberstisch, stellte die lange Pfeife beiseite und schüttelte gedankenvoll den Kopf. — Nein, nein, es mußte irgend etwas dabei sein. Er kannte den Nachbarn zu genau. Seit dreißig Jahren verkehrten sie miteinander und pflegten, obwohl sie eigentlich gunderverschiedene Menschen waren, niemals ein Geheimnis vor einander zu haben. Und da sprach Alberti gefahren nicht von etwas so überaus Wichtigem zu ihm? Sollte ihm die Verbindung mit Berner etwas weniger am Herzen liegen als irgend ein Geschäft, das er damit zu machen gedachte und das noch geheim bleiben mußte? Seine Eifersücherei war infolge ihrer Konkurrenz stark in ihren Einnahmen zurückgegangen. Eine geschäftliche Verbindung mit der Schmidtbornschen Maschinenfabrik möchte darum wohl recht erwünscht sein. — Hm, merkwürdig!

„Drüben steht Onkel Konstantin übrigens in seinem Garten und berechnet jedenfalls etwas“, sagte Charlotte leise. „Er schreibt offenbar mit dem Spiegelfeld Zahlen in den Sand, er steht recht vergräbelt aus. Ich gehe einmal hinüber —“

In einer Ecke, die seinem gemessenen Wesen sonst nicht entpfauch, vertraulich er den bequemeren Schlafrock gegen ein etwas unmoderates amuletende Vordenjoppe, griff zu seinem schwarzen Schlapphut und trippelte mit den kurzen, mageren

Weinen durch die Verandabür voller Ungebuld hinaus in das an den partiarigen Willengarten grenzende beschlossene Vorgarten des eigenen Hauses. Schon stand er bei Konstantin Alberti. Dieser, ein hämmiger dreißigjähriger Herr mit derbem, gelunbelsstrotzendem Gesicht, fuhr bei des Nachbarn lebhaftem Gruß schreckt auf, zog die dursigen Brauen finster zusammen, wie wenn ihm eine Störung höchst unangenehm komme, zwang sich dann aber sofort zu einem Lächeln und bot dem Gelehrten freundschaftlich die plumpe Hand, an deren kleinem Finger ein Brillantring funkelte.

„Ich höre, wie ich sehe Freundchen“, sprach Doktor Meerfurt, Entschuldigend! Aber der Brief von deinem Jungen, den die Lotte vorhin erhalten hat, treibt mich zu dir. So sage doch nur um alles in der Welt: Dein Bub kommt heim, und du sprachst kein Wort davon, wie wenn das rein gar nichts bedeutete?“

Alberti ritz die kleinen, wasserblauen Augen weit auf und etwas Feindseliges bligte dem Gelehrten daraus entgegen.

„An die Lotte?“ kam es unmutig über seine biden Lippen. „Nicht an dich?“

„Nun ja, das kommt wohl auf dasselbe heraus. Die Zwei waren doch immer wie Geschwister miteinander. Ueberglücklich ist der Junge und seinem Papa so dankbar! Konstantin, es war das Vernünftige, was du tun konntest, den alten Erbe endlich zu begraben und Berner die väterliche Hand hinzustrecken. Es verdient es, denn er ist ein Brauchhüch! Und keine Sache verliert er, das darf ich aus dem Vuffach, den er mir unlängst als Druckgabe zugehen ließ. Paß auf, dein Filius hat noch eine Zukunft. Nun,

wirft du ihn bei Schmidtborn unterbringen? Das ist doch eine feine Sache!“

Alberti runzelte die Stirn, wiegte den massigen Kopf und knurte:

„Ihr naht ja stets keine Partei, schon bei Belzeiten meiner Frau. Natürlich, so ein Schwarmgeist gilt dir mehr als ein nüchterner, höchst profaischer Geschäftsmann, der sich um einfachen Schloffer zum Belziger einer Eifersücherei emporgearbeitet hat. Ich hatte aber Gründe genug, dem Jungen ernstlich böse zu sein, weil er sich meinem Willen Willen eben durchaus nicht fügen wollte. Nun scheint er sich indes die Hörner ein wenig abgelaufen zu haben und vernünftiger zu denken. Darum biete ich ihm die Hand und lasse es nicht an mir fehlen, ihm zu einer geläuterten, ehrenvollen Zukunft zu verhelfen. Wenn ich dir getahren davon nichts erzählt, so habe ich schon meine guten Gründe dafür: Ich wartete eben noch auf Berners definitive Zusage. Konnte doch gar nicht wissen, ob er bei seiner Dilettantigkeit auf meinen Plan eingehen würde. Mit der Nebenpost traf dann ein langer, verständiger Brief von ihm ein, in dem er sich mit allem Einverständnis erklärt und den gebührenden Ton anschlug. Ich wäre nachher zu dir gekommen, um dich damit zu überreden. Aber nun weißt du ja schon ebensoviel wie ich selber.“

„Und bin eben so erfreut wie du, Konstantin. Der Junge war doch einstmals bei uns wie ein Kind im Hause. Ich beglückwünsche dich von ganzem Herzen zu diesem Entschluß! Gib acht, nun wird dir viel freier ums Herz werden, du wirst dich behaglicher fühlen und noch einmal recht aufleben.“

Fortsetzung folgt.

Bermischte Nachrichten.

— **Die Papiergeldwirtschaft.** In einem Flugblatt, das im Cottbus verbreitet wurde, heißt es u. a.: Alles, was deutscher Fleisch an ehrlischen Sparguldbuben zusammengebracht hat, ist durch die Papiergeldwirtschaft in nichts zerfallen usw. Daher ist die Papiergeldwirtschaft ein unerhörtes Verbrechen an dem gesamten ehrl. und reichhaltigen arbeitenden deutschen Volke. Die Arbeiter, Angestellten, Beamten, Rentner, Pensionäre und Gewerbetreibenden werden mehr und mehr dem Hungerelend entgegengeworfen und vollständig ausgeplündert.

Erfurt. Dieser Tage wurde in seinem Laden ein hiesiger Fleischereimesser verhaftet und dem Landgericht zugeführt, weil er beim Verkauf von Margarine diese nur gegen wertbehaftetes Geld hergeben wollte.

— **Schleber bei der Arbeit.** Das Bezirksamt Vörsach in Baben hat die Ausfuhr von wertbehaftetem Gelde verboten, das in der Schweiz und Elbsch-Vorfängen schon rechtlich zu haben ist. Personen, die mit wertbehaftetem Gelde die Grenze zu überschreiten suchen, werden festgenommen und in das Arbeitshaus Krieslan gebracht.

Doppeltödtmord eines alten Ehepaares. In der Nacht zum Freitag nachts der 59 Jahre alte Ausländer Wilhelm Brandt und seine 61 jährige Ehefrau Luise in Berlin ihrem Leben ein Ende, indem sie sich in ihrer Kellerwohnung in der Wartenburgstraße mit Gas vergifteten. Sie hatten die Tat begangen, weil W. wegen Verurteilungen bei seiner Firma eine Strafe zu erwarten hatte.

Von einer Schlange gebissen. Ein Soldat der Garnison Peterwaden an der Donau wurde vom Kommandanten der Festung wegen Verkaufsüberführung zu mehreren Tagen Kerker verurteilt. Der Kommandant ließ den Soldaten in eine unentdeckte Kaskette, die als gesundheits-schädlich gilt, einpacken. Beim Öffnen der Kaskette fand man den Soldaten tot am Boden liegen, um seinen Körper eine sechs Meter lange Schlange gewickelt. Auf die Nachricht von dem Tode des Soldaten erhob sich der Kommandant in seiner Kaskette.

— **Eine Taler-Uhr.** Der Frankfurter Uhrmachereimeister Josef Dürr hat in etwa zweieinhalbjähriger Arbeit ein Uhrwerk fertiggestellt, das in einen Frankfurter Republikanertaler

so kunstvoll eingebaut ist, daß man mit freiem Auge überhaupt keine Veränderung an dem Taler wahrnehmen kann, außer den beiden Schlüsselöffnungen zum Aufschieben der Uhr. Das Zifferblatt ist in die Uhr des auf dem Taler aufgetragenen Reichsaules eingebaut und hat sogar ein Glas. Weder am Rand noch an der Oberfläche des Talers ist irgendwelche Bearbeitung zu erkennen. Der Taler wurde mit einer feinen Säge auseinandergehauen, das Werk eingebaut und die Talerhälften mit winzigen Schraubchen wieder aneinandergefügt. Größtenverhältnis: Zifferblattdurchmesser 2,2 mm, Minutenzähler 1 mm, Stundenzähler 0,9 mm.

— **Zeitgemäß.** In der „Schlesischen Bäder- und Kreditzeitung“ (Verlag Ad. Betsche-Breslau) finden wir folgenden zeitgemäßen Spruch:

„Wenn einer heut' ne Semmel hat, dann ist er Millionär, Und wenn er eine Weißbrot hat, dann ist er Milliardär, Und hat er noch ein Bett dazu, dann ist er Billionär. Und hat ein Haus er in der Stadt, dann ist er Trillionär, Wer drei Stück Vieh im Stalle hat, der ist Quadrillionär, Und wer im Auto fahren kann, der ist Quintillionär. Sagt, wo kommt dieser Segen her? Und noch wird's alle Tage mehr, Und doch ist jeder, wer er wär', Ob Millio, Billio, Trillionär — — Viel ärmer als vorher!“

Wirtschaftszahlen.

1 Dollar	4,2 Billionen.
1 Dollar-Goldanleihe	4,2 Billionen.
Dollar-Schuldenverhältnis	4,4 Billionen.
Reichsbank-Diskont	90 Prozent.
Goldankaufspreis	610 Dollar pro Kil.
Silberankaufspreis	400 Milliardenfach.
Großhandelsindex	142,9 Milliardenfach.
Lebenshaltungsinde	1535 Milliardenfach.
Reichsrichtzahl	1531 Milliardenfach.
Goldumrechnungssatz für Reichs-	1 Billion.
neuem	850 000.
Steuermultiplikator	—
Reichsbank 10 Goldpf.	—
Reichsbank 5 Goldpf.	—
Stenographenzifferzahl	—
	Grundsatzl. X Goldmarkkurs.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 3. Dezbr. (Amtliche Notierung.) Getreide und Oelsoorten pro 1000 Kilogramm, sonst pro 100 Kilogramm. In Goldmark (4,20 Goldmark = 1 Dollar Goldanleihe). Weizen, märkischer 192,00—193,00, Roggen, märkischer 174,00—178,00, Sommergerste 195,00—205,00. Hafer, märkischer 159,00 bis 169,00. Weizenmehl 33,00—35,50, Roggenmehl 30,00—33,00, Weizenkleie 7,60—7,80, Roggenkleie 7,60—7,80. Victoriaerbsen 45,00—58,00. Kleine Erbsenerbsen 33,00—36,00, Terrella 20,00—23,00, Rapskuchen 13,00—13,50. Trockenpflanzöl 8,00. Torfmehl 7,00. Kartoffelflocken 19,00—20,00.

Stroh und Heu. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise für 50 Kilogr. In Goldmark. Drahtstroh. Roggen- und Weizenstroh 0,75—0,95, desgl. Heustroh 0,65—0,95, bindfadengest. Roggen- und Weizenstroh 0,55—0,65, handelsüblich. Heu 1,30 bis 1,40, gutes Heu 1,60—1,80.

Markt-Kalender.

Am 5. Dezbr.: Schweinen in Brettin, Vieh-, Pferde-, Ziegen-Schneinen in Herzberg.
„ 6. „ Vieh-, Pferde- und Schweinen in Seyda.
„ 7. „ Schweinen in Holsdorf.
„ 8. „ Schweinen in Jessen.

Amtlicher Teil.

Betr. Schnee- und Eisbeseitigung.

Die Hausbesitzer bzw. Hausverwalter werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben verpflichtet sind, bei Schnee fall den Schnee von den Bürgersteigen sowie von den für die Fußgänger zur Ueberführung des Fußganges an den Kreuzungspunkten hergestellten Uebergängen wegzufahren. Bei Glätteis haben die zur Straßenreinigung Verpflichteten den Bürgersteig usw. mit abtupfenden Stoffen so zu bestreuen, daß eine Gefahr des Ausgleitens für die Passanten nicht besteht.

Annaburg, den 30. November 1923.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis unserer teuren Entschlafenen, die uns durch die zahlreichen Kranzsenden und das ehrende Geleitz zum Ausdruck gebracht worden sind, sagen wir

innigsten Dank.

Desgleichen herzlichen Dank Herrn Pfarrer Langguth für die trostreichen Worte und den Herren Sängern für den erhebenden Gesang.

Bruno Helm,

im Namen aller Hinterbliebenen.

Annaburg, den 4. Dezbr. 1923.

Holzverkauf

Oberförsterei Annaburg
am Donnerstag, den 6. Dezember 1923,
vormittags 10 Uhr,

im Goltshaus „Waldhöfchen“ zu Annaburg, aus:
Försterei Brack, Tag. 42a, 77—79: Grubenholz 17/20 cm Kopf, 20 m lang = 2,50 fm und 14/17 cm Kopf, 2 m lang = 3,28 fm; 55 rm Kiefern-Ankuppel. — Försterei Annaburg, Jagen 145, 148, 151 b: 1 Eiche IV. Kl. = 0,80 fm, 10 Kiefern III. u. IV. Kl. = 7,64 fm, 4 rm Kiefern, 8 rm Kiefern-Ankuppel, 9 rm Kiefern-Kiefig II. Kl. und 40 rm Kiefern-Kiefig III. Kl. — Försterei Kreuz, Jagen 31 b: 257 rm Kiefern-Kiefig III. Kl., Försterei Eichenhaide, Jagen 130 a: 77 Kiefern-Nußkanten I. Kl., 24 Kiefern-Nußkanten II. Kl., 31 rm Kiefern-Ankuppel, 235 rm Kiefern-Kiefig II. Klasse (Slangenhausen).

Rundholz aller Art,

Birnbäum, Erle, Eiche, Pappel, Kiefer, überhaupt alle Nadel- und Laubhölzer

kauft oder tauscht gegen Bretter usw.

Wilhelm Kunze,

Dampfjägewerk — Holzhandlung — Baugeschäft
Baumaterialien-Handlung.
Fernsprecher Nr. 6.



Fahrräder,

Mähmaschinen,
Zentrifugen,
Kinderwagen,

Sprechapparate und Platten.

Jedes alte Fahrrad wird wie neu hergestellt in meiner Reparaturwerkstatt und Emallieranstalt.

Friz Rödler, Annaburg,

Fernsprecher Nr. 53.

Röhler's Deutscher Kalender

mit vollständigem Märkte-Verzeichnis und einem Wandkalender, zu haben bei

Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Kaufe jeden Posten

Roggen.

E. Klausenitzer.

Mittwoch vorm. von 9 Uhr ab empfehle

ff. Fleisch,
warme Wurst und Mettwurst.

Martin Wiesener.

Kleine Anzeigen

haben in der Annaburger Zeitung stets **besten Erfolg!**

Brief-Ordner

Schnellhefter

in Quart- u. Folio-Format, empfiehlt

H. Steinbeiß.

Frachtbrieife

empfiehlt H. Steinbeiß.

Am Montag, den 3. Dezbr., entschlief ganz plötzlich und unerwartet unsere innigstgeliebte gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester und Tante

Ww. Alara Giesche
geb. Wald.

Um stillen Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Annaburg, 4. Dezbr. 1923.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Särge

in jeder Ausführung empfiehlt

Wilhelm Kunze,

Dampfjägewerk — Holzhandlung
Baugeschäft, Baumaterialienhandlg.
— Fernsprecher Nr. 6 —

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis wird halbjährlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Sorgauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Anrufer auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Der Anzeigensatz beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennige, für anderhalb Bohnenbeiz 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 15 Goldpf., einseitig Umrahmter, Scherzreiter und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahle.

Nr. 97.

Mittwoch, den 5. Dezember 1923.

26. Jahrg.

Die Regierungskrise behoben!

Das Reichskabinett gebildet.

Berlin, 1. Dezember. Die Bemühungen des Zentrumsvizepräsidenten Dr. Marx um die Bildung eines Kabinetts sind gestern Abend zum erfolgreichen Abschluss gelangt. Wie amtlich gemeldet wird, hat der Reichspräsident den Vizepräsidenten Dr. Marx, Mitglied des Reichstages, zum Reichszustizminister ernannt und auf seinen Vorschlag die Reichsregierung wie folgt neu gebildet:

- Reichszustizminister: Dr. Marx (Ztr.)
- Vizekanzler und Reichsminister des Innern: Dr. Jarres (D. Vp.)
- Reichsminister des Auswärtigen: Dr. Stresemann (D. Vp.)
- Reichsarbeitsminister: Dr. Brauns (Ztr.)
- Reichswehrminister: Dr. Geßler (Dem.)
- Reichsfinanzminister: Dr. Luther (D. Vp.)
- Reichsverkehrsminister: Dier (Dem.)
- Reichsernährungsminister: Graf von Rautz (D. Vp.)
- Reichsjustizminister: Dr. Hoeße (Ztr.) zugleich mit Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt.
- Reichswirtschaftsminister: Hamm (Dem.)
- Reichszustizminister: Emminger (Vorp. Vp.)

Das neue Kabinett, das sich aus Zentrum, Deutscher Volkspartei, Bayerischer Volkspartei und Demokraten zusammensetzt, bildet im Reichstag allerdings keine Mehrheit. Der Reichstag dürfte vermuthlich am Dienstag zusammenzutreten und Dr. Marx die neue Regierung dem Hause vorstellen. Er wird eine kurze programmatische Erklärung abgeben, die namentlich Ermächtigung finanzpolitischer Maßnahmen hauptsächlich in steuerlicher Hinsicht, nachsuchen wird. Von der Rede des neuen Reichszustizministers wird die Haltung der Deutschen und Sozialdemokraten abhängen. Die Sozialdemokraten fügen in einer Fraktionsäußerung, die gestern nachmittag stattfand, dem Beschluss, erst das Programm des neuen Kabinetts abzuwarten, um dann zu der neuen Regierung Stellung zu nehmen.

Ein neues Ermächtigungsgesetz.

Das neue Kabinett dürfte dem Reichstag alsbald ein neues Ermächtigungsgesetz vorlegen, das allerdings nur von geringem Umfang sein wird. Sollte der Reichstag diesem Ermächtigungsgesetz die Zustimmung verweigern, so würde Marx zweifellos die Auflösung des Reichstages herbeiführen, wozu er sich die Ermächtigung vom Reichspräsidenten von vornherein gesichert haben dürfte.

Hergt an Ebert.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Staatsminister a. D. Hergt, richtete an den Reichspräsidenten im Zusammenhang mit der Frage der Kabinettsbildung ein Schreiben, in dem er sagt: namentlich erwarte das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit eine Neuorientierung nach rechts. Wenn der Reichstag dazu nicht fähig sei, müsse der Reichspräsident der neubildenden Regierung die Ermächtigung zur Reichstagsauflösung geben. Zur Regierungsbildung unter gewissen Voraussetzungen stellten sich dann die Deutschnationalen zur Verfügung.

Der Reichspräsident erwiderte, wenn er davon abgesehen habe, eine der beiden Oppositionsparteien mit der Neubildung zu betrauen, so sei das geschehen, weil er sich überzeugt habe, daß für seine der Parteien die Möglichkeit einer Kabinettsbildung auf verfassungsmäßiger Grundlage vorgelegen. Außerdem habe er den Eindruck gewonnen, daß die Deutschnationalen keinen entscheidenden Wert auf die Führung in der Reichsregierung legten. Mit dem Abgeordneten v. Kardorf sei er übereingekommen, den Deutschnationalen zwei wichtige Reichstagsmitglieder zuzugewinnen. Nachdem sein Versuch, ein Kabinett aller bürgerlichen Parteien zu schaffen, mißlungen, habe er alles getan, um die Verbandsungsverhandlungen der bürgerlichen Parteien zu beschleunigen.

Die Entscheidung der Repko.

Paris, 1. Dezember. Ueber die Sitzung der Reparationskommission wird folgendes amtliche Communiqué verbreitet: Am Verlauf der Sitzung, die die Reparationskommission gestern abgehalten, hat die Reparationskommission folgende Entscheidung angenommen: „Am entsprechend

den Anordnungen des Artikels 234 des Verfallter Vertrages die Einmahnequellen sowie die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen, beauftragt die Reparationskommission, nachdem sie den Vertretern Deutschlands die gerechte Möglichkeit (1) gegeben hat, sich vernehmen zu lassen, zwei Sachverständigenkomitees einzusetzen, die alle aktierten und akkreditierten Angelegenheiten untersuchen, das Budget Deutschlands ausgleichen und die deutsche Währung zu stabilisieren. Das andere Komitee würde die Mittel zu untersuchen haben, die ins Ausland gegangenen deutschen Kapitalien abzuschätzen und nach Deutschland zurückzuführen.

Amerikas Programm.

Staatssekretär Hughes erklärte in einer Ansprache bei Gelegenheit der Jahreshunderfeier der Monroe-Doktrin (Amerika nur für sich), die Vereinigten Staaten seien aus dem Kriege mit denselben Zielen hervorgegangen, mit denen sie in ihn eingetreten wären. Obwohl sie Sieger gewesen seien, hätten sie weder Gebietszuwachs noch Reparationen gesucht. Sie wünschten, daß Frankreich gedeihe und Sicherheiten verlange, daß seine Wunden heilen und seine gerechten Forderungen erfüllt würden. Ebenso wünschten sie ein geeinigtes und gedeihendes Deutschland zu sehen, das den Willen habe, Frieden zu halten und bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit Wiederergänzungen zu leisten, und das angemessenen Lohn für seine Arbeit und Tüchtigkeit erlange. Sie wünschten die Feuer des Hasses ausgelöscht zu sehen. Die Vereinigten Staaten seien immer noch Bündnissen abgeneigt und weigerten sich, sich von vornherein dem auszuersetzen, daß sie ihre Macht für unbekannte Möglichkeiten verwendeten. Sie behielten sich vor, zu handeln, wie Vernunft und Pflicht es gefalteten. Sie forderten faire und gleiche Möglichkeiten in den Mandatsgebieten, da die Alliierten diese mit amerikanischer Hilfe erworben hätten. Sie wünschten zu einer friedlichen Regelung solcher Fragen beizutragen, wie sie es veranworteten könnten. Zum Schluß kündigte Hughes an, daß die Vereinigten Staaten bald eine Reihe von Weltbegünstigungsverträgen mit den latein-amerikanischen Nationen abzuschließen suchen würden.

Irungen und Schicksal.

Roman von Ludwig Blümcke.

colorchecker CLASSIC

... (Nachdruck verboten.)
... in Augen wirbelte
... offenen Brief mit
... podendes Herz
... durch das vom
... jubelte, jauchzte
... ndgenosse aus der
... ebang, hatte
... gezeiten würde er,
... das Osterfest im
... erleben und um
... äße zu verleben.
... Lichtblitz in dem
... n Brief in Ruhe
... und den silbernen
... er machte sie da
... hren Andacht in
... hingeworfenen
... en, obwohl Du
... ganz gewiß eine
... bist. Damals,
... er trugst, räumte
... die er nicht gern
... einmal, es sollte

zwischen uns zweien allezeit bleiben, wie es einst in den sonnigen Tagen der Kindheit gewesen. Gut, das mag ein Wort sein! — Doch nun zur Sache: Ich bin so unglücklich froh, weil mein Vater mir wieder sein Herz geöffnet hat und damit das zwischen ihm und mir leider so lange bestandene gespannte Verhältnis nun hoffentlich auf immer beseitigt ist. Anfang April lehre ich ins Vaterhaus zurück, um bald nach den Osterfeiertagen, die ich dort, wie bei dem verehrten Onkel Meerfurt recht genießen will, die gutbezahlte Stelle eines zweiten Ingenieurs in der Schmidbörnschen Maschinenfabrik zu Hohenberge anzutreten. Papa selber hat mir dazu verholfen, weil er mich in seiner Nähe wissen und mir zu einer gesicherten Existenz die Wege öffnen möchte. Herbert Schmidbörn — Du weißt: mein alter Schulfreund — schickte mir im Auftrage seines alten Herrn, daß man mich bei ihnen herzlich willkommen heiße, zumal man von meinen Fähigkeiten schon durch die Fachzeitschriften erfahren habe. Ich hätte Aussicht, in Jahresfrist Oberingenieur zu werden.

Stelle Dir also meine Freude vor, gutes Lottchen! Du kannst mir glauben, daß ich die ganze lange Zeit recht gründlich an Heimweh gelitten habe und daß des Vaters geliebter Grall wie eine düstere Wetterwolke auf mir gesessen hat. Eine Verständigung hielt ich bei unterer so verschiedenem Weltauffassung kaum für möglich. Ich würde der geliebten Heimat für immer fern bleiben müßte, und ich — Und nun ein Brief zu voll Liebe und Güte! — Wie talet ihr zwei, Du und Dein Vater, das Gute zu dieser Sinnesänderung meines geliebten, jürenden Pappas. Ich meine es doch immer so gut mit mir und lüchelt bei jeder Gelegenheit zu vermiteln. — Genug, ich bin überglücklich, und darum drängt es mich, gerade Dir mein Herz auszusprechen. — Eltern nach dreijähriger Trennung wieder im

trauten Bergkühnigen Wadesruß! — Lottchen, was werden wir einander alles zu erzählen haben! Hundert Pläne besichtigen mein aufgeregtes Hirn und immer glaube ich, in Deine treuen Blauaugen zu schauen. Ich weiß, daß niemand meine Freude teilt, wie Du es tust, die Du mir immer nahe standest wie eine Schmetter. — Ja, schönere Zeiten beginnen! — Nur noch eine halbe Woche Geduld! — Ich grüße Dich und Deinen Vater vielfach und mal in alter Freundschaft Dein Werner.

Das war der Inhalt des Briefes, der das Jontz so ernste, stille Mädchen so unglücklich stimmte. Aber nun mußte sie ihn dem Vater doch auch vorlesen damit er sich mit ihr freute. Höligen Schrittes betrat sie das von Tabatswoolen erfüllte Stübchen, in dem der Privatgelehrte Doktor Eberhardt Meerfurt eifrig schreibend an seinem Tisch saß. Zerstreut schaute er sein Töchterlein mit den gar so kurzschäftigen, Augen, grauen Augen durch die scharfen Brillengläser an, und über das sahle, von dünnem, weihem Borstanz umrahmte Antlitz glitt bei Charlottens Freudenboltschaft ein milbes Lächeln. Die durchgeglittene Füge erpellen sich vollends, als er den Inhalt des Briefes in machbarer Spannung angehört hatte.

Dann aber tief er mit seiner weißen Stimme aus: „Ich wüßte es ja, daß der Junge mit ganzer Seele an der Heimat hängt! Er ist ein Prachtkind, ein durch und durch lauter Charakter, wenn seine Leidenschaftlichkeit auch nur so oft mit dem Verstand durcheinand. Gebe der Himmel, daß Vater und Sohn sich von nun an besser verstehen mögen, der berechnende Kaufmann und der himmelstürmende Idealist! Mir ist nur unangenehm, daß Albert mir geliebt von der Sache nicht ein Sterbenswörtlein gesagt hat. Er pflegt mir doch sonst stets sein Herz auszuflüchten